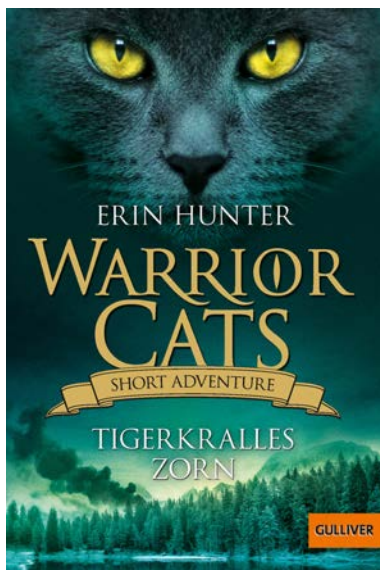




Leseprobe aus Hunter, Warrior Cats - Short Adventure -  
Tigerkralles Zorn, ISBN 978-3-407-75540-7

© 2020 Gulliver in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?  
isbn=978-3-407-75540-7](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75540-7)

## 1. KAPITEL

»TÖTET IHN!«

»Kratzt ihm die Augen aus!«

»Vertreibt ihn aus dem Wald!«

Schmerzhaft pochte die Wunde an Tigerkralles Bauch, warmes, klebriges Blut bildete eine Pfütze um seine Pfoten. Die erzürnten Worte seiner Clan-Gefährten schienen von weit weg zu kommen, als befände er sich unter Wasser, sicher und kühl geborgen. *Du hast verloren!*, schrillte eine Stimme in seinem Kopf. *Besiegt von Hauskätzchen und Dummköpfen!* Tigerkralle fletschte die Zähne. *Ich habe diesen Kampf verloren*, gestand er sich stumm ein. *Aber solange noch Blut in meinen Adern fließt, gebe ich nicht auf.*

»Tigerkralle«, miaute Blaustern, »was hast du zu deiner Verteidigung vorzubringen?« Das blaugraue Fell der Anführerin des DonnerClans war mit Blut verklebt – ihrem eigenen und Tigerkralles –, ihr Blick trüb und leer. Es erfüllte Tigerkralle mit Genugtuung, dass er und seine ausgeklügelten Pläne ihr so zugesetzt hatten. Blaustern war am Ende, daran gab es keinen Zweifel. Auch wenn es ihm nicht gelungen war, der Anführerin ihre letzten Leben zu nehmen, war ihre Zeit bald abgelaufen. Dieser Gedanke betäubte den Schmerz in seinem Bauch, verlieh seinen zitternden Läufen Kraft.

»Ich soll mich vor dir verteidigen, du erbärmliche Kriegerin?«, fauchte Tigerkralle. »Was bist du nur für eine Anführerin? In Frieden mit den anderen Clans leben. Ihnen helfen! Oh ja, ich weiß, dass du Feuerherz und Graustreif kaum bestraft hast, als sie den FlussClan mit Nahrung versorgt haben. Und dann hast du sie auch noch losgeschickt, um den vertriebenen WindClan zurückzuholen! Weich wie ein Hauskätzchen, das könnte mir nicht passieren. Ich hätte den TigerClan wieder aufleben lassen. Mit mir wäre der DonnerClan zu wahrer Größe aufgestiegen!«

»Und wie viele Katzen hätten dafür ihr Leben gelassen?«, fragte Blaustern leise. Nachdem sie sich geschüttelt hatte, hob sie den Kopf. »Wenn du sonst nichts mehr zu sagen hast, verbanne ich dich. Du wirst unser Territorium unverzüglich verlassen, und jede Katze, die dich nach Sonnenaufgang noch hier antrifft, hat meine Erlaubnis, dich zu töten.«

»Mich zu töten?«, miaute Tigerkralle. »Das soll mal eine versuchen.«

»Feuerherz hat dich besiegt!«, jaulte Graustreif.

»Feuerherz?« Tigerkralle wandte langsam den Kopf zu dem Hauskätzchen mit dem feuerfarbenen Fell um. *Ganz gleich, was deine Gefährten sagen, ein Kriegername macht dich noch lange nicht zur Clankatze!* »Komm du mir noch einmal in die Quere, du stinkender Flohpelz, dann wird sich zeigen, wer hier der Stärkere ist.«

Obwohl sein eines Auge noch von Tigerkralles Tatzenhieb zugeschwollen war, sprang Feuerherz auf und peitschte angriffslustig mit dem Schwanz. »Jederzeit, Tigerkralle.«

»Nein!« Blaustern unterbrach die beiden. »Jetzt wird nicht mehr gekämpft. Geh mir aus den Augen, Tigerkralle.«

Mühsam und mit zitternden Pfoten raffte sich Tigerkralle auf. Dabei ergoss sich ein neuerlicher Blutschwall aus seiner Bauchwunde. Erschrocken schrien die umstehenden Katzen auf. *Schmerz kann mir nichts anhaben! Eine Niederlage kann mir nichts anhaben!*

»Glaubt ja nicht, ich wäre am Ende«, knurrte er und blickte in die vom Kampf gezeichneten Gesichter. »Ich werde dennoch ein Anführer werden. Und jeder Katze, die sich mir anschließt, wird es gut ergehen.« Er sah sich nach seinem engsten Verbündeten um, der ihm immer wieder versichert hatte, dass er längst der Anführer des DonnerClans sein müsste. »Dunkelstreif?«

Der dunkelgrau getigerte Kater blieb inmitten der Krieger sitzen. »Ich habe dir vertraut, Tigerkralle«, wimmerte er. »Für mich warst du der größte Krieger im Wald. Aber du hast gemeinsame Sache mit diesem ... diesem Tyrannen gemacht.« Offenbar meinte er damit Braunschweif, den verbannten Anführer des SchattenClans, der nun beim DonnerClan als Gefangener lebte. »Doch du hast es mir verschwiegen. Und nun erwartest du, dass ich so einfach mit dir komme?« Er ließ den Kopf hängen, konnte Tigerkralle nicht ansehen.

*Verräter! Du wagst es, mir vor dem gesamten Clan in den Rücken zu fallen? Dafür wirst du mit jedem Haar auf dem Pelz büßen!*

Tigerkralle unterdrückte seine Wut. »Ich brauchte Braunschweif, um mit den Streunern Kontakt aufzunehmen.«, schnaubte er. Tigerkralle sah sich zu einem weiteren Kater um, der in seine Pläne eingeweiht war und versprochen hatte, sich auf seine Seite zu stellen, sollte es ihm gelingen, die Führung zu übernehmen. »Langschweif?«

Der helle Tigerkater fuhr erschrocken zusammen. »Dich begleiten, Tigerkralle? In die Verbannung?«, miaute er entsetzt. »Ich? Nein, das kann ich nicht. Ich bin dem DonnerClan treu ergeben.«

*Du bist ein armseliger Feigling, das bist du!* Tigerkralle ließ den Blick durch die Reihen der Katzen schweifen, suchte nach Gleichgesinnten. In diesem Clan aus Hauskätzchen-Liebhabern war kein Platz für echte Krieger. »Was ist mit dir, Borkenpelz?«, knurrte er. »Bei mir wirst du fettere Beute haben als beim DonnerClan.«

Der junge, dunkelbraun getigerte Kater kam auf die Pfoten und bahnte sich einen Weg durch die Katzen. Vor Tigerkralle blieb er stehen. »Ich habe zu dir aufgeschaut. Ich wollte so sein wie du. Aber Rotschweif war mein Mentor. Ihm verdanke ich mehr als jeder anderen Katze. Und du hast ihn getötet.« Hasserfüllt starrte er ihn an, bebte vor Wut. »Du hast ihn getötet und den Clan verraten. Ich würde lieber sterben, als dir zu folgen.«

*Rotschweif hatte den Tod verdient! Wie Blaustern ging es ihm bloß um Frieden und Eintracht. Rotschweif hatte nur Glück gehabt, dass Eichenherz beim Streit um die Sonnenfelsen von einer Steinlawine in den Tod gerissen wurde, sonst hätte er den Kampf nicht überlebt.*

»Tigerkralle!« Blausterns Stimme unterbrach seine Erinnerungen an Staub, herabstürzende Felsbrocken und Rotschweifs aufgeschlitzte rote Kehle. »Das reicht. Verschwinde endlich.«

Tigerkralle hob den Kopf und sah sie an. »Ich verschwinde, aber ich komme garantiert wieder. Und dann räche ich mich an euch allen!« Mit zusammengebissten Zähnen trottete er

davon. Die Wunde am Bauch brannte wie Feuer. *Ich werde mir nicht anmerken lassen, dass ich schwer verletzt bin!* Vor Feuerherz blieb er noch mal stehen. »Und du ...«, knurrte er. »Halt die Augen offen, Feuerherz. Und die Ohren gespitzt. Schau dich pausenlos um. Denn wenn ich dich erwische, bist du Krähenfraß.«

»Du bist jetzt schon Krähenfraß«, fauchte Feuerherz, doch er verströmte einen scharfen Angstgeruch.

Tigerkralle blickte in Feuerherz' große, grüne Augen. *Du weißt jetzt schon, dass ich dich töten werde. Unter meinen Pfoten wirst du den letzten Atemzug tun. Mein Fell wird von deinem letzten Blutstropfen benetzt sein. Steine werden bersten, und der Himmel wird einstürzen, wenn wir uns im letzten Kampf gegenüberreten.*

Als er mit dem Schwanz peitschte, hatte er das Gefühl, es würde ihm den Bauch zerreißen. Ohne sich noch einmal umzudrehen, lief er über die Lichtung davon. Aus der Kinderstube hörte er das winzige Maunzen seiner Jungen, Brombeerjunges und Bernsteinjunges, die von ihrer Mutter Goldblüte rasch zum Schweigen gebracht wurden. *Ich komme euch holen*, gelobte Tigerkralle. Er würde nicht zulassen, dass seine Jungen in einem Clan von Schwächlingen aufwuchsen. Brombeerjunges und Bernsteinjunges sollten sich an ihm ein Beispiel nehmen, seinem Mut und seinem Kampfgeschick nacheifern. *Schönes Geschick hast du heute bewiesen!*, erklang schon wieder diese Stimme in seinem Kopf. *Dafür, dass du dich von einem Hauskätzchen und einer sternenvernarnten alten Kätzin hast besiegen lassen, hätte dir Stachelkralle eines hinter die Ohren gegeben.*

*Stachelkralle hätte sich aber nie mit der Anführerin des*

*Clans angelegt! Tigerkralle schlug zurück. Warum hat Stachelkralle überhaupt zugelassen, dass Blaustern zweite Anführerin geworden ist? Ansonsten hätte Stachelkralle sicher mich zum Nachfolger bestimmt, und der DonnerClan wäre so stark, wie er es verdient!*

Tigerkralle bahnte sich einen Weg durch den Ginstertunnel, nahm kaum die Dornen wahr, die sich in sein blutverklebtes Fell bohrten. Der dichte Wall aus Ginster war von den fliehenden Streunern niedergetrampelt worden. Unter dem Versprechen, zu führenden Kriegerern im neuen DonnerClan aufzusteigen, hatten sie geschworen, an seiner Seite zu kämpfen, bis er Blaustern getötet hatte. Tigerkralle spuckte angewidert auf die staubige Erde. Hätte er sich doch bloß nicht auf diese Streuner verlassen, die nicht mal richtig ausgebildet waren. Nur im Wald geborene Katzen hatten die Instinkte eines Kriegers. Auch die Verstoßenen aus dem SchattenClan hatten ihn enttäuscht; verweichlicht durch die vielen Monde allein in der Wildnis, ließen sie sich nur allzu leicht von Katzen einschüchtern, die ihr Territorium verteidigten. Tigerkralle musste mehr Zeit mit ihnen verbringen, um sie an das Training zu erinnern, das sie von Braunstern erhalten hatten. Dem ehemaligen SchattenClan-Anführer warf man vielleicht vor, dass er zu viel von seinen Kriegerern verlangt hatte, aber unter ihm war der Clan zum stärksten und gefürchtetsten Clan im Wald aufgestiegen. Wer konnte ihn dafür schon verurteilen?

Und Tigerkralle hätte den Kampf dennoch gewinnen können, wenn Nebelfuß und Leopardenfell vom FlussClan nicht im entscheidenden Moment noch hinzugestoßen wären und Blaustern unterstützt hätten, obwohl sie doch vor ein paar Monden noch Todfeinde waren. Warum waren die Clans un-

tereinander so nachsichtig? Was kümmerte es den FlussClan, wenn der DonnerClan seine Anführerin verlor? Tigerkralles Nackenfell stellte sich auf. Natürlich hatte der FlussClan ein Interesse daran, dass Blaustern ihren Posten behielt: So schwach und verwirrt, wie sie war, würde es ihr nicht gelingen, die Sonnenfelsen zu halten. Wahrscheinlich war es Streifensterns größte Angst, dass Tigerkralle das Kommando über den DonnerClan übernehmen könnte.

Die Blätter der Eichen und Birken raschelten im Wind und warfen gesprenkelte Schatten auf den Waldboden. Unter den Kiefern, hinter denen der Zweibeinerort lag, empfing ihn feuchtkalte Düsternis. Tigerkralle blieb stehen, um sich zu vergewissern, dass ihm auch keine Katze gefolgt war. Aber im Wald war es still, nur eine Amsel schrie und ein Ast knarzte leise. Tigerkralle ließ sich im Moos nieder und stöhnte auf vor Schmerz. Er reckte den Kopf, um sich die Verletzung anzusehen. Feuerherz hatte einfach Glück gehabt, dass es ihm gelungen war, so nah an ihn heranzukommen. Doch wenn er ihn wirklich ernsthaft hätte verletzen wollen, wäre er ihm an die Kehle gegangen.

Tigerkralle presste ein Büschel Moos auf die Wunde, um die Blutung zu stillen. Vor Schmerz wurde ihm ganz schwindelig und er kämpfte gegen eine drohende Bewusstlosigkeit an. Er stellte sich vor, wie der Clan jetzt vom Kampf gezeichnet im Dreck kauerte. Wollte er wirklich der Anführer eines Clans werden, der sich beinahe von einem Haufen schlecht ausgebildeter Streuner hätte besiegen lassen? Wie immer hatte Feuerherz die Lorbeeren für den Sieg eingeheimst und alle Katzen hatten ihn mit Rehaugen angesehen und bewundernd seinen Worten gelauscht. Wenn die DonnerClan-



Katzen so bereitwillig auf ein Hauskätzchen hörten, hatten sie auch einen Anführer wie Tigerkralle nicht verdient. Wie konnte Blaustern es wagen, ihn aus dem Clan zu verbannen? Hatte sie etwa vergessen, wie oft er Siege für den DonnerClan davongetragen, Beute für die Clan-Gefährten gejagt und die Grenzen gegen Eindringlinge verteidigt hatte? Der Clan hatte ihm alles zu verdanken! Doch am Ende hatten sie ihn nicht besser behandelt als einen verlausten Fuchs. Dabei hätte er der beste DonnerClan-Anführer aller Zeiten werden können.

*Besser noch als dein Vater Kiefernstern, schnurrte ihm die Stimme ins Ohr. Er hat seinen Clan betrogen, dich betrogen, indem er sich für ein Leben als Hauskätzchen entschieden hat. Du würdest deine Clan-Kameraden als Anführer nicht einfach so im Stich lassen.*

Das Moos unter seiner Pfote triefte vor Blut. Ächzend warf er es beiseite und sah sich nach einem neuen Büschel um. Loses, weiches Moos fand er keines mehr, dafür lag trockenes Laub in der Nähe. Mit den Krallen scharrte er es zusammen und verschloss damit die Wunde. Ihm kam es wie ein Triumph vor. Der Wald hatte ihm frisches Moos versagt, aber er hatte etwas anderes gefunden!

Tigerkralle richtete sich etwas auf, spitzte die Ohren und schaute in den Wald. Sternenklar lag sein Weg vor ihm. Es gab mehr als einen Clan im Wald. Mehr als eine Gelegenheit, Anführer zu werden. Offenbar lag sein Schicksal anderswo. Zum DonnerClan würde er nur zurückkehren, um seine ehemaligen Clan-Kameraden im Kampf zu vernichten. Und noch mal würde er nicht scheitern.

## 2. KAPITEL

UNTER DEN KIEFERN wurde es kälter und der Boden fühlte sich zunehmend feucht an. Tigerkralle leckte etwas Feuchtigkeit auf, dann rappelte er sich auf die Pfoten. Hier konnte er nicht bleiben, bald schon würde die Abendpatrouille ihre Runde machen. Ihre mitleidigen Blicke, wenn sie ihn verwundet und erschöpft immer noch auf DonnerClan-Territorium finden würden, könnte er nicht ertragen. Tigerkralle humpelte tiefer in den Kiefernwald, bei jedem Schritt zuckte er vor Schmerz zusammen. Von dem Zweibeinerort mit seinen neugierigen Hauskätzchen und streunenden Hunden hielt er sich fern. Stattdessen machte er sich zum Holzbau auf, der hinter einem hohen Zaun aus Kiefernstämmen lag. Dort hielten sich nach Sonnenaufgang manchmal die Zweibeiner auf, die Bäume schlugen. Als er sich durch den Zaun zwängte, hinterließ er einen Blutstreifen an den Pfählen. Zwischen Holzbau und Boden klaffte ein kaninchengroßer Spalt. Tigerkralle kroch in die Dunkelheit und streckte sich am Boden aus. Im Inneren roch es schwach nach Maus, aber Tigerkralle hatte nicht die Kraft, einer Spur zu folgen, und einer flüchtenden Beute schon gar nicht.

*Wo ist das Moos, das dein Nest im Kriegerbau auspolstert?  
Wo die Federn? Wird dein Leben künftig so aussehen? Wirst*

*du im Dreck verhungern, weil du zu schwach bist, dich selbst zu versorgen?*

Als Tigerkralles Magen knurrte, presste er das Ohr fest auf den Boden, um das Geräusch auszublenden. Im Moment war Schlaf wichtiger als Nahrung. Sobald er sich ausgeruht hatte, sobald er gefressen hatte, konnte er mit der Zerstörung des DonnerClans beginnen.

Tigerkralle träumte, dass er in Flammen stand, weil sich Feuerherz' Kratzspuren entzündet hatten. Wild schlug er um sich, doch der Schlaf hatte ihn fest im Griff, entließ ihn nicht aus seinem Dämmerzustand. Irgendwann drang Sonnenlicht durch die Ritzen, aber bevor er sich auch nur erheben und nach draußen zum Jagen gehen konnte, war es schon wieder Nacht. Seine Welt war ein diffuses Wirrwarr aus Schmerz und Alpträumen. Blindlings hieb er nach den Schreien, die aus dem Nebel zu ihm drangen, spürte Klauen durch seinen Pelz fahren, Zähne an seinen Ohren zuschnappen. Er schreckte hoch, wankte auf zitternden Beinen umher, doch hinter ihm war nichts als grauer Dunst. *Zu langsam*, fauchte die Stimme. *Lass dich ja nicht von Feuerherz und Blaustern erwischen! Die machen dich platt wie einen Käfer!*

»Niemals!«, brüllte Tigerkralle. Atemlos fuhr er aus dem Schlaf hoch, auf dem Rücken liegend und gekrümmt vor Schmerzen. Sein Bauch brannte wie Feuer, seine Krallen waren ausgefahren und starrten vor Dreck. Er kroch hinaus in die kühle, bleiche Dämmerung. Wie viele Monde hatte er im Holzbau gelegen? Einen? Zwei? Mehrere? Ihm wurde schwarz vor Augen, er schüttelte sich. Seine Kehle war trocken und wund, als hätte er einen großen Batzen Federn geschluckt, deshalb tappte er zu einer Pfütze, die sich in einer schlammig-

gen Furche am Zaun gebildet hatte. Obwohl das Wasser trüb und abgestanden aussah, zwang er sich, zu trinken.

Ein Stück von ihm entfernt pickte eine Amsel am Zaun. Tigerkralle brachte die Hinterläufe unter seinen Körper und belastete vorsichtig die Läufe. Schwach war er nach wie vor, doch die Bauchwunde hatte aufgehört zu bluten, die Ränder waren schon dunkelrot verschorft. Wenn er sich nicht zu sehr streckte, sollte er jagen können. *Lieber sterbe ich bei der Jagd, als dass ich verhungere.*

Als er in einen Haufen Kiefernadeln trat, knackte es laut. Die Amsel stieß einen Schrei aus und flog geräuschvoll davon. Tigerkralle fluchte leise. Er leckte sich über das zerzauste, staubige Brustfell, es schmeckte nach Blut und Erde. Angeekelt verzog er das Maul. Dann starrte er durch den Spalt am Boden in den dunklen Holzbau. Während seines unruhigen Schlafs hatte er Mäuse leise fiepen hören, bei ihrem Geruch war ihm das Wasser im Mund zusammengelaufen. Zwar würde es im engen Bau schwierig werden zu jagen, aber auch nicht schlechter als im umliegenden Brombeergestrüpp.

Als er sich flach machte, um sich durch den Spalt zu schieben, schmerzte sein Bauch. Auf der anderen Seite des Baus war die Erde etwas höher geschichtet und sperrte das Sonnenlicht aus. Tigerkralle begab sich in die dunkelste Ecke, ihm zitterten die Schnurrhaare, als er den Duft der winzigen Fellwesen wahrnahm. Einen Moment hielt er inne, bis sich seine Augen an das Dämmerlicht gewöhnt hatten, dann stürzte er sich auf zwei glitzernde Punkte, die Augen einer verängstigten Maus. Unter seinen Pfoten knirschte es, das schrille Quieken verstummte und Tigerkralle vergrub die Zähne im warmen, blutdurchtränkten Fell seiner Frischbeute. Dem SternenClan

für den Fang zu danken, hielt er nicht für nötig, das war sein Verdienst, seiner allein.

Durch die Maus fühlte er sich gestärkt. Blinzelnd schob er sich hinaus ins Sonnenlicht, schüttelte sich die Erde vom Pelz. Er zwängte sich durch den Holzzaun und humpelte durch den Kiefernwald, bei jedem Pfortenschritt biss er vor Schmerz die Zähne zusammen. Obwohl er sich außerhalb der Duftmarkierungen des DonnerClans befand, gab es hier wenig schützendes Unterholz, eine Patrouille würde ihn also auf große Entfernung erspähen. Am Waldrand zeichneten sich schon die ersten hohen Holzzäune und roten Steinwälle des Zweibeiner-nests ab. Nach und nach dünnten die Bäume aus.

Tigerkralle schleppte sich durch Brombeergestrüpp und dichtes Farnkraut. Als er auf umgeknickte Farnwedel stieß, schnüffelte er. *Da!* Keine Fuchslänge vom Territorium des DonnerClans entfernt stieg ihm der beißende Angstgeruch der Katzen in die Nase, die an seiner Seite gekämpft hatten.

*Gekämpft? Wohl eher den Schwanz eingezogen wie verängstigte Junge!*, ertönte die Stimme in Tigerkralles Kopf. *Und du Idiot hast ihnen vertraut.* Tigerkralle legte die Ohren an. *Ich hatte ja keine Wahl! Doch jetzt, wo ich nicht länger an den DonnerClan gebunden bin, wird sich einiges ändern.*

Vorsichtig verfolgte er die Fährte durchs dichte Gras bis zu den Zäunen der Zweibeiner-nester. Durch die Blutspritzer hatten die Streuner eine deutliche Spur hinterlassen, hoffentlich waren sie nicht allzu schwer verwundet. Tigerkralle hatte keine Zeit, sich um Kranke zu kümmern. Diese armseligen Kreaturen waren bereits so schwach genug. Mit einem Ohr horchte Tigerkralle nach der DonnerClan-Patrouille. Die Sonne stand hoch am Himmel, die Schatten der Zäune und

Mauern der Zweibeiner reichten kaum, ihn zu verbergen. Bestimmt würden sich seine ehemaligen Clan-Gefährten nach der Morgenpatrouille ausruhen und Frischbeute teilen, bevor sie sich wieder auf den Weg machten. Beim Gedanken ans Fressen knurrte Tigerkralle abermals der Magen, aber er trieb sich weiter an. Er würde sich garantiert nicht mit der Beute vom DonnerClan erwischen lassen!

Vom Donnerweg drang fernes Dröhnen herüber, der faulige, schwarze Atem der Monster übertünchte den Angstgeruch der Streuner. Tigerkralle kämpfte sich durch wucherndes Brombeergestrüpp, denn wenn er verängstigt und verwundet wäre, würde er sich im dichtesten Buschwerk verstecken. Als er leises Miauen hörte, erstarrte er.

»Seid leise! Da kommt wer!«

»Hat uns die Patrouille des DonnerClans aufgespürt? Wir können hier doch nicht wie die Hasen im Bau sitzen!«

»Schhh! Sonst hören die uns!«

Mit Gejaule brach Tigerkralle durch den Dornenwall. Fünf Augenpaare starrten ihn entsetzt an. Erst nachdem sie ein paarmal geblinzelt hatten, fassten sie sich wieder.

»Tigerkralle!«, miaute ein stämmiger, brauner Kater. »Du hast überlebt!«

»Ja, was ich aber nicht dir zu verdanken haben, Narbengesicht«, fauchte Tigerkralle.

»Wir wären ja zurückgekommen, sobald unsere Wunden verheilt wären«, protestierte ein breitschultriger, weißer Kater mit schwarzen Pfoten. Er hieß Schwarzfuß, und wie Narbengesicht war er ein Krieger des SchattenClans gewesen, bevor ihr Anführer Braunstern gefangen genommen und samt seinen Anhängern vertrieben worden war.